

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., viemontallich 3 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Befehlgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nummer 5382 des amtlichen
Zeitungs-Verzeichnisses.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Albert Herting in Halle.
[Verlagsverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Aufsicht-Pr. 170.

Samen-Beimung.

(Der Vote für das Saalthal.)

Bündelzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
wächst die Spaltzahl aber deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unferen Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bestellen die Seite 60 Pfg.
Erhebt sich mit Ausnahme der
Lage nach den Sonntags-Beitragungen.
(Der Nachdruck unserer eigenen Briefe ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.)

№. 6. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 8. Januar 1891. 1891.

Eisab-Votbringen.

Wenn, nach dem bekannten Wort, die Fäden am besten
daran sind, von denen man wie von den besten Frauen, am
wenigsten spricht, dann müssen in den Beziehungen gegen
wärtig ausgezeichnete Zustände herrschen. Seit vielen Mo-
naten, genauer seit den Reichstagsverhandlungen über den
Faszwang, ist Eisab-Votbringen aus der öffentlichen Dis-
kussion so gut wie ganz verschwinden. Es giebt, wie es
scheint, keine professionellen Besprechungen, und die Bevölkerung
spricht sich offenbar gar nicht. Man hört zum mindesten
nichts von dem Gegenteil. Wenn man sich erinnert, wie
überdies früher das deutsche Publikum mit kleinen und
großen Märgeln und Streitigkeiten aus dem Vorgehen
besetzt wurde, dann kann man den ersten Eindruck, den
das Eisab-Votbringen der Bevölkerung bereits vollständig
in allen ihren Schichten mit dem Uebergang an Deutschland
ausgesprochen sei. Zweifellos bleiben noch immer stark und
weiterverbreitete Sympathien mit Frankreich, aber die Beziehungen
zur Republik haben sich naturgemäß im Laufe der Jahre ge-
ändert, die geschäftlichen wie die persönlichen Verbindungen
weisen in langsamem aber festem Fortschritt mehr und mehr
auf Deutschland hin, und die anfängliche Unzufriedenheit be-
ginnt zu verfliegen. Es sind vor allem die materiellen Ver-
hältnisse, die mit stets in der Politik, auch hier ihr
schweres Gewicht in die Waagschale werfen. Die
hochentwickelte Industrie der Reichsländer hatte unter
dem Uebergang von dem alten in den neuen Zustand
schwer zu leiden. Die Errichtung von Volkshäusern gegen
Frankreich unterband die Absatzgebiete dieser Industrie, und
der Absatz war in Deutschland nicht so schnell und nicht so
leicht zu finden. Es besteuerte erst eines längeren Zwischen-
stadiums, ehe Eisab-Votbringen geschäftlich und industriell in
Abstand hineinkam. Dieses Stadium aber ist jetzt
überwunden, und wenn heute durch einen für uns unglücklichen
Krieg und durch einen Rückfall der Reichsländer an Frankreich
die materiellen Erstensbedingungen des Landes wieder plötzlich
geändert würden, so müsste die bürgerliche Bevölkerung diesen aber-
maligen Wechsel fast noch schwerer als den früheren empfinden.
Es sind das Gesichtspunkte, die in der politischen Erörterung
nicht immer genügend Raum hervorbringen. Die Fabrikan-
ten und auch die von ihnen materiell abhängige Bevölkerung der
Reichsländer aber sind sich der Schwere ihrer materiellen Lage,
wie sie durch die Zugehörigkeit zu Deutschland verursacht ist,
wohl bewusst, und auch wenn sie es nicht Wort haben wollen
(das offene Zugeständnis erfordert ja immer eine Ueber-
windung), so beeinflusst doch dieser besorgliche und geistliche
Zustand im wachsenden Maße ihre Stimmung. Die letzten
Reichstagswahlen haben Zeugnis davon abgelegt.
Es ist doch ein gewaltiger Fortschritt gegen früher, daß
von den 16 Abgeordneten des Landes zum Reichs-
tage ein Drittel aus Verhöret mit den gegenwärtigen
Verhältnissen gelten darf. Noch vor fünf Jahren wäre es
als halbtotem Optimismus erschienen, hätte jemand voraus
sagen wollen, daß Vertreter der reichsländischen Bevölkerung
sich der national-liberalen oder der freisinnigen oder der
konservativen Partei anschließen würden. In allen diesen drei
Parteien sitzen in diesem Augenblick Vertreter aus Eisab-Vot-
bringen, allerdings nur als Hospitanten, aber für die Sache ist
dieser Umstand gleichgültig. Und auch, daß die milde-
herziger Arbeiter einen Sozialdemokraten gewählt haben, erscheint uns,
relativ angesehen, als eine Besserung. Denn dieser Herr
Tiedt ist alles andere als ein Protestler oder als ein
erklärter Franzosenfreund. Gerade dem jetzigen befehlenden
System in der Reichsrepublik wird von den Sozialdemokraten

der Vorwurf gemacht, daß es die trasselle Verfeinerung des
Bourgeoischums sei, und die französischen Arbeiter selber,
soweit sie den sozialdemokratischen Lehren zugänglich sind,
bleiben mit einem Gefühl von Neid und Hochachtung auf
Deutschland, wo die Verbesserung der Lage der arbeitenden
Klassen ernstlich und nachdrücklich in Angriff genommen wird.
Unsere Sozialdemokratie ist bekanntlich über die Schranken des
einseitigen Nationalgefühls, wie sie es nennen, weit hinaus,
aber natürlich, feindselig gegen deutsches Wesen und geschäftlich
gegen das eigene Volkstum in dem Sinne etwa, wie es ein
verhöfelter und förmlicher kleinasiatischer Partikularismus
ehemals gewesen, ist die Partei nicht.
Wenn wir uns eisab-Votbringende Völker ansehen, und wenn
wir das dortige politische Leben, das Versammlungs-
und Vereinswesen, näher betrachten, dann finden wir zwar nicht
volle Zufriedenheit, aber doch eine Disposition der Geister,
die nur noch der stillen und wohlthunenden Pflege durch die
Zeit bedarf, um allmählich in Zufriedenheit umzuschlagen. Die
festigen Gegenstände aus der Zeit des Wankerschlags Regiment
haben sich ebenfalls abgehoben. Die Dinge, etwas nichterne,
allen großen Worten abgedeckt und eine Art von gelautertem
Bureaucratismus darstellende Manier des gegenwärtigen Staat-
baues giebt der eisab-Votbringenden Bevölkerung eigentlich gar
keinen Anstoß, sich noch irgend einer Richtung hin zu schwärmen.
Die glatte und einwandfreie Sprache dieses neuen Systems
läßt etwaige Widerprüche ermahnen, noch ist sich in Worte
oder gar in Thaten fassen konnten. Es ist das der hervor-
stechende Eindruck, den die eisab-Votbringenden Verhältnisse
machen, und mit diesem Eindruck dürfen wir Abenteurer
aufzureden gehen. Das erste Bild wird in gewissen Umri-
sen vollendet durch die jüngste Volkszählung. Noch nie seit der
Zugehörigkeit der Reichsländer zu Deutschland ist die Be-
völkerung dort in dem Maße gewachsen wie in den letzten
fünf Jahren. Obwohl überwiegend germanischen Stammes
hatten die Eisab-Votbringer doch ein wenig an den
seltsamen Bedingungen theilgenommen, unter denen die
französische Bevölkerung sich so erstaunlich langsam vermehrt.
Die französischen Sitten oder besser Unsitte, die an dieser
Langsamkeit des Bevölkerungswachstums schuld haben, aber von
denen wir hier nicht sprechen möchten, die übrigens jeder, der
sich darum kümmern will, bei seinem Arzte bald genug
erfahren kann, diese französischen Gewohnheiten waren auch in
Eisab-Votbringen eingedrungen, und von allen Bevölkerungs-
gebierten deutscher Zunge weisen die Reichsländer schon vor der
Zunahme aus, daß nachher den festlichen Prozenten der
Vermehrung auf Eisab-Votbringen vom 1. Dezember für die Schwä-
ben nicht bloß die großen Eisab-Votbringer erzielt, dann möchte
man auch auf diesem Gebiete an einen bedeutsamen Umschwung
glauben. Sollte es aber das stärkere Einströmen von Ab-
enteurern nach Eisab-Votbringen sein, was die Vermehrung
der Volkszahl herbeigeführt hat, so könnten wir mit einem
solchen Resultat erst recht zufrieden sein. Für einige Städte
müssen wir den Zuwachs durch die Einwanderung von Ab-
enteurern sogar als gewiss jetzt annehmen, so z. B. für
Weh, das bei der Zunahme noch zu zwei Dritteln französisch
war, vor zehn Jahren etwa zur Hälfte französisch, zur Hälfte
deutsch war und heute eine überwiegend deutsche Bevölkerung
enthält. Die rund 6000 Einwohner, um die Weh zugenommen
hat, sind, bis vielleicht auf einige Hundert, Deutsche.
Man kann von den Verhältnissen in Eisab-Votbringen nicht
sprechen, ohne die letzte Faszwangfrage zu berühren. Die
Widerungen, die der neue Reichsminister im Frühjahr an-
genommen hat, haben der bedauerlichen Maßregel ihre schäblichen
Seiten genommen, und obwohl wir nicht aufhören können, die
Unterbindung des Verkehrs und die Verringerung der Bevölkerung

zu belagen, die der Faszwang im Gefolge gehabt hat, so
dürfen wir auf der andern Seite nicht verkennen, daß die
Lösung der Eisab-Votbringen von ihren alten französischen
Beziehungen durch den harten Zwang doch einigermaßen
bestimmend worden ist. Umformung kann man hoffen, daß der
Nachdruckstand bald kein Grund mehr sein wird. Wenn uns
gerade die national-liberalen und konservativen Abgeordneten
aus Eisab-Votbringen zeigen, daß der Faszwang, wenn er
vollständig werden müßte, so haben wir diesen gewiß und
verächtlich Quellen zu vertrauen. Einmalen muß man sich
freilich damit begnügen, daß die Regierung selber den Fas-
zwang nicht am feiner selbst wolle und mit russischen Verord-
nungen nicht erhält, sondern daß auch sie zufrieden sein
wird, wenn ihr die Verhältnisse gestatten, die lästige Neuerung
wieder aufzugeben.

Deutsches Reich.

● Berlin, 6. Jan. Der Kaiser nahm heute vormittag die
regelmäßigen Vorträge entgegen. Am Nachmittag wurde der
württembergische Gesandtsrat am hiesigen Hofe Graf v. Bar-
thel empfangen. Dem hiesigen Magistrat ist auf die an
den Kaiser gerichtete Neubauschuldungs-Anfrage folgendes
Dankschreiben zugegangen:
„Der Magistrat hat mir zum Jahreswechsel wiederum
freundliche Glückwünsche geschickt, die ich mich annehmlich be-
ruht habe. Indem ich dem Magistrat hierfür meinen aufrichtigen
Dank ausdrücke, darf ich dieselben nicht veräußern halten,
daß ich den Bestrebungen der hiesigen Verwaltung, den
sich wachsenden Anforderungen an die städtische für
geistliche und weltliche Wohl der Bürgerstadt Meiner Haupt-
stadt und Residenzstadt Berlin möglichst gerecht zu werden, gern
Meine Theilnahme und Förderung widme.“
Berlin, 6. Jan. 1891.

— Die Kaiserin und auch der neugeborene Prinz befinden sich
wohl. — Die Frau Großherzogin von Baden tritt
morgen früh aus Karlsruhe hier ein, um an der Gebärtshilferin
im Manufaktur- und Charlottenburg theil zu nehmen. Der Groß-
herzog ist jedoch durch eine starke Erkältung verhindert, seine
Gehulth zu begleiten. — Der Reichsanwalt v. Gahrbi folgte
heute Abend einer Einladung der Kaiserin in die Hofkapelle zum
Abendessen. — Prinz Albrecht von Preußen wird als
Gerechtsmeister des Johanniter-Ordens Montag, 26. d. v. morgens
11 Uhr ein Ordens-Kapital in seinem Palais hier abzurufen.
— Heute trat Prinz Albert von Anhalt zum Besuche des
Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Augustenburg in Windsor ein.

?? Berlin, 6. Jan. Auch mir wird von kompetenter Seite
verrichtet, daß die Nachricht eines holländischen Rates betreffs
der letzten Söhne des Kaisers und ihrer angebliche
Abenteurerbildung auf Schloss Wien lediglich auf Proleten-
zählerei beruht. Im Schloß hier und im Kriegsministerium, wo
man es doch wohl zuerst wissen müßte, ist von einem solchen
Vorhaben des Kaisers nicht das mindeste bekannt.

?? Berlin, 6. Jan. Das vom Hofreporter Henski dem
pariser „Figaro“ übermittelte Telegramm über ein Hand-
schreiben, das der Kaiser zu Neujaer angeblich dem
Fürsten Bismarck übermittelte haben soll, ist, wie die
meisten Leistungen desselben, von A bis Z erunden. Wer
die einschlägigen Verhältnisse kennt, muß am Ende wissen, daß
die zwischen Berlin und Friedrichshagen bestehenden sachlichen
und persönlichen Differenzen in letzter Zeit eine Verminderung
resp. Aufhebung nicht erfahren haben. Man erachtet hier
vielmehr das bis jetzt bestohene Schweigen des Ignorirens nach
wie vor für nützlich, und es liegt keinerlei Grund vor,
in dieser Beziehung die bisherige Taktik zu wechseln.

Ein Besuch bei den Sioux-Indianern.

Von Ernst v. Hesse-Wartegg.

III.

Endlich begann die Verteilung der Waaren. Die Indianer
wurden einzeln nach einander in einen Lageraum eingelassen,
an dessen einer Seite der Agent, Inspektor und die Wachen
saßen, an dessen anderer Seite die Waaren aufgeschichtet
waren. Als ich eintrat, war eben eine stilles geschäftliche
Rothhaut im Begriff, seinen Krums-Krums, in eine Pferdebede
geschlagen, herauszuschleppen. Durch die andere Thür wurde
ein zweiter eingelassen, eine brennrote Decke wurde auf dem
Boden ausgebreitet, und während ein Clerik die Pile der Artikel
ablas, flogen dieselben, von der geschickten Hand der Magazin-
beamten geworfen, auf der Decke in einem Haufen zusammen.
Es waren da Beinkleider, Knappen, Schawls, Untermesser, Zim-
merker, Zündker, Schachteln mit Salz, Nadeln und Nadeln,
Baumwolldecken, ja sogar Seifenstücke! Dazu Kaffee, Zucker,
Böden und allerhand andere Lebensmittel. Kaum war die
Liste beendet, so schlug die Rothhaut die Decke auf, und
zog sein Bündel hinaus und ein anderer Indianer wurde ein-
gelassen. So ging dies den Tag über fort, bis jeder seine Nation
erhalten hatte. Jeder Indianer der Reservation erhält pro Tag
1/2 Pfund Fleisch, für je 100 Tage 35 Pfund Mehl, 7 Pfund
Zucker, 3 Pfund Kaffee, 1/2 Pfund Backpulver, 5 Pfund
geschältes Schmeinefleisch, 5 Pfund Bohnen usw. Im Früh-
jahr erkalten sie außerdem noch Ochsen, Pferde, Pflüge,
Ackergeräthschaften etc. Aber das Ergebnis dieser Besuche die
Indianer zum Arbeiten zu veranlassen, ist ein recht fragliches,
denn die schönen Sachen wandern in der Regel bald wieder
zurück in die Hände der „Trader“ (Händler). So geht es
auch mit den anderen Artikeln, und binnen einer Woche ist
alles wieder fort, die Indianer müssen hungern und darben,
als ihnen der nächste „Nation-day“ wieder Provisionen giebt.

Das Vieh für ihren Fleischbedarf wird ihnen alle vierzehn
Tage geliefert. Die 140 bis 160 Stück Vieh, zumeist texanischer
Ursprungs, werden von den Cowboys umzäunt und ge-
trieben, einzeln genossen, und gelangen dann in eine zweite
größere Umzäunung, wo sie durch Gefährten getödtet werden.
Alsbald klattern die hinter der Umzäunung lauernden Roth-
häute in die von den blutenden, darbenenden Reichthümern
gefüllte Arena und es geht nun an das Schlachten und Zer-
theilen der Thiere. Ueberall sieht man Tomahawks schwingen,
Messer blitzen; man hört das Krachen der zerhackten
Knochen, das Brüllen und Stöhnen der noch nicht ganz
getödteten Thiere, das Rufen und Schreien der Rothhäute.
In unglücklicher kurzer Zeit ist indessen die Schlachterei zu
Ende und die Familienhäupter beladen ihre Kinder und die
Squaws mit den blutenden Fleischportionen, die nun in die
Zelte getragen, dort in lange Streifen geschnitten und am
Bogen getrocknet werden. Die Häute werden von den weißen
Händlern an Ort und Stelle gekauft und mit zwei Dollar
das Stück bezahlt. Die Abfälle bleiben in der Arena liegen,
eine willkommene Beute der Raubvögel, die bald in großer
Menge darüber verfallen.

Als ich die Krüge für in verschiedenen Beschäftigungen sah,
konnte ich nicht umhin, ihre ungewöhnliche Kraft, Ausdauer
und Behendigkeit zu bewundern; schöner, abweislicher Gestalt
präsentierten, kommt man selten zu sehen. Die Weibsbilder
Krieger zeigten auf ihrer Brust, manche auch an den Schultern
die höchsten Narben der Selbstgeißelung, der sich die Indianer
noch immer unterwerfen, trotz des Verbotes der Vereinigten
Staaten-Regierung. Gerade im Jahr vor meinem Besuche
der Agentur war ein „Sonnentanz“ unter den Sioux an der
Grenze von Nebraska veranstaltet worden, und der bekannte
Polarreisende Lieutenant Schwatka war Zeuge der grauenvollen
Ceremonie. Um Sonnenaufgang zogen die Jungfrauen des
ganzen Stammes in den Wald und suchten dort eine hohe
Lauwe aus, die sie bis an die Spitze ihrer Zweige entflochten.

Die Jungfrauen hatten zuvor alle Männer des Stammes zu
volliren, und jede, die etwa schon mit einem oder dem andern
Beziehungen unterhalten hatte, wurde zurückgewiesen. Am
nächsten Morgen zog der ganze Stamm auf eine Entfernung
von einigen Hundert Schritten gegen den Baum zu und
machte dort Halt. Die festlich geschmückten jungen Männer
stellten sich, mit Bogens und Pfeilen bewaffnet, in Reich und
Gleis, und auf das Signal eines auf der nächsten Höhe
stehenden Indianers, daß die Sonne eben am Horizont
erhienen sei, führten die „Bücker“ unter Gesang und Schreien
während auf den Baum zu, einen Wald von Pfeilen darauf
abgeschossen. Die Sphäre flogen massenhaft davon ab,
unglückliche Pfeile flogen hecken und der Stamm sah aus, als
hätten eine Anzahl Blitze ihn getroffen. Nun wurde aus dem
Boden gehoben und auf einem weiten Platz vor dem
Bogen neugierig aufgestellt. Die Squaws errichteten überhies
im Kreise um ihn Pfalldäner, und deren Spitze mit der
Spitze des Stammes durch Schmirne verbunden entstand das
Gerippe eines Zeltes nach Art unserer Firtulzeile. Ueber
das Netz der Schmirne wurde Laub und Astwerk gelegt, zum
Schutz gegen die Sonnenstrahlen. Von dem mittleren Stamm
gingen eine Anzahl starke Hirschenlose herab. Am
folgenden Morgen sollte die Geißelung beginnen. Die jungen
Männer traten in das von Rothhäuten dicht gefüllte weite
Zelt. Schon außerhalb hatten sie sich ihrer Kleidung ent-
ledigt. In der Mitte des Zeltes wurden sie von den Weibsbil-
dern empfangen. Diese hoben mit Zeigefinger und
Daumen von der Haut zwischen den Brüsten und Schultern
so viel empor, als sie konnten, und durchdrachten dieselbe mit
harter Hirschenlose. Andere bogten durch die Öffnung
herabzufragen, so daß deren Unterarm an beiden Seiten
an die Enden der von dem Feldwarme herabhängenden Sehen
berührte, und es war dem Feldwarme herabhängenden Sehen
berührte, bis der vom Körper abgehobene Hautteil
geriss. Manche Jünglinge ließen sich nicht nur über beiden

□ Berlin, 6. Jan. Die vielfach laut gewordene Vermuthung, die völpliche Verurteilung des Landesherrlichen Präsidiums in der Verhandlung sei unzulässig als eine Folge seines Vorgehens gegen antilegitime Verordnungen, beruht auf keinem Grund, noch auf Versehen. Der v. Bardenheubert befindet sich thatsächlich so lebhaft, daß er auf einmündigen Rath der behandelnden Aemter selbst seine Verurteilung nachsuchen dürfte. Von irgend einer Anwesenheit in der Fremde D' Bismarck's kann somit thatsächlich keine Rede sein.

□ Berlin, 6. Jan. Sicherem Vernehmen nach entbehrt die Medung einseitiger Aemter, daß der Oberlandesgerichtspräsident v. Holleben sich bestimmt mit Widerstrittgedanken trüge, jedweder sachlichen Unterlage.

□ Berlin, 6. Jan. Unlängst wurde eine anonyme Broschüre hier an den politischen Aemtern gefunden, welche ziemlich lauthart mit dem jüdischen Großhändler v. Bismarck ins Gericht geht. Wie jetzt ein vielgelesenes pariser Blatt zu melden weiß, wäre der größte Theil der Auflage durch leicht zu erwerbende Interessenten mit großen Opfern aufgekauft und so der Offensivkraft entzogen worden. Auch wird insinuiert, der Verfasser wäre in der Umgebung des Kaisers zu suchen, welcher dem genannten Bankier seine unverbrüchliche Freundschaft für den Fürsten Bismarck sehr bedacht habe.

Von einem freiservativ-nationalliberalen Vermittlungsantrage in der Landgemeindeordnungskommission hatten die Nat.-Ztg. und Magd. Ztg. nichts wissen wollen. Der „Post“ dagegen liegen „Wahrscheinlichkeitsmomente“ für einen solchen allerdings vor. Der der freiservativ-partei geneigete Weg ist die Verknüpfung und zwar müsse man wohl eine mittlere Linie zwischen dem Ministerkommissar und den Kommissionsmitgliedern finden, auf welcher beide Standpunkte ohne Aufgabe der wesentlichsten Gesichtspunkte sich einigen können. (Das ist das bekannte Quadrat des Preises.) Man wird dabei, meint die „Post“, auf die Unterstützung sowohl der Nationalliberalen, welche sich inzwischen wohl von dem Mangel jeglichen politischen Verständnisses bei der „Nat.-Ztg.“ und der mit ihr zum Streit rufenen Blätter überzeugt haben dürften, als des Centrums hoffen können. Das ist des Pudels Kern. Hr. v. Zedlitz, der Inspirator der „Post“, hofft auf die Hilfe der an der Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen nicht interessierten Mitglieder des Centrums, um den Herren Pöhlmann-Sturum u. Gen. eine Brückensprache zu bauen. Die Frage ist nur, ob die Regierung gewillt ist, ihre Vorlesungen der „mittleren Linie“ der „Post“ preiszugeben. Bisher hat es nicht den Anschein.

Wie man ferner der „Kön. Volksztg.“ aus Berlin schreibt, bereiten Centrum und Freiservativ-Anträge vor, um den Konservativen einen Nützlich in Sachen der Landgemeindeordnung zu ermöglichen. Diese Anträge, so heißt es, würden das Sammelstück zu lösen haben, sowohl der Selbstverwaltung wie der Staatsbehörde entgegenkommen. Der Erfolg werde wesentlich von dem freiservativ-partei der Regierung abhängen, da auf dem Umwege über den Hof seine Zugänglichkeit zu erwarten seien. Man höre die Meinung äußern, daß der Regierung eine Auflösung des Abgeordnetenkaufes und eine Beilegung der konservativen Mehrheit mit Rücksicht auf den im Reiche sich anbahnenden theilweisen politischen Umschwung gar nicht unerwünscht käme. Das Eingreifen des Fürsten Bismarck habe die Sache der Konservativen nicht gebeeit.

Der „Kreuz-Ztg.“ zufolge haben am Montag Sitzungen einzelner Ausschüsse des Bundesrathes stattgefunden, welche, wie verlautet, den Entwurf eines Gesetzes gegen die faiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südafrika betrafen.

Die „Germania“ giebt eine Bemerkung der Nat.-Völk.-Korr., daß der Beschlussestrag im Reichstag wohlrichtig gar nicht zur Verhandlung kommen werde, ohne ein Wort des Widerspruches wieder. Man scheint im Centrum selbst allmächtig den Gesandten an diesem Antrag zu verlieren, und mit gutem Grund. Aus Baden wird berichtet, daß sich unter den Petitionen gegen Wiederaufhebung der Jesuiten viele tausende von Unterjögern gut katholischer Männer befinden.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, sind Verhandlungen im Gange, um eine deutsche Kolonialgesellschaft nach Maßgabe des Kolonialgesetzes vom 15. März 1888 zu gründen und für diese Gesellschaft den größeren Theil der Besitzungen und Rechte der bestehenden „Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika“ zu erwerben. Die neue Gesellschaft soll ihren Sitz in Hamburg haben und unter der Aufsicht des Reiches stehen. Hinsichtlich des in Aussicht genommenen Grundkapitals wird dem Gen-

eralen, sondern auch an beiden Schultern ähnliche Antheile unter die Haut tiefen. Nach einigen Stunden fortwährendem Herumgerens stand die ungemein dehnbare Haut so weit vom Körper ab, daß die armen Kerle die Antheile kaum bei ausgetretetem Aem berühren konnten. Einige brachen unter entsetzlichen Schreien zusammen, wurden aber immer wieder angejagt. Bei andern geriet nach stundenlangen furchtbaren Anstrengungen die Haut, und die armen Opfer fielen benimmungslos und blutend zu Boden, um von ihren Weibern nach den Zeiten getragen zu werden. Andere ließen sich auch noch Puffschädel, schwere Zwerchen usw. an die abgehobene Haut befestigen und ließen damit über Stroh und Stein so lange, bis die Haut durchriß. Bei manchen währte das Jertzen mehrere Tage (!) und die ganze Haut mußte von den Weibsmännern nicht etwa nur durchschnitten, sondern ganz abgehakt werden. Erst wenn die jungen „Wunde“ diese Art Mitterschlag empfangen haben, können sie sich zu den geäderten Kriegeren zählen und der Weg zum Häuptling steht ihnen offen.

Eine mildere Art Sonnenbad, den „Gradaten“, sollte ich am folgenden Tage in Stambul beobachtet haben. Statt des Beides war nur ein hohes Straußenei ein unregelmäßiges Viereck eingezinkt worden, mit einem Eingang an einer Stelle und einer Art Waicium an der Mitte. Augenscheinlich diente das Straußenei nur zum Sonnenschutz und nicht zur Abwehr Unberührender. Als ich die Hagen erreichte, befanden sich erst einige alte Indianer dort, die, auf dem Boden liegend, den Tamtam schlugen und einen heidnämischen Rhythmus schlugen, der allmächtig die armen Krieger herbeilozte. Sie waren alle in buntfarbene Oeden gekleidet, die sie innerhalb der Einfriedigung abwarfen und sich nun in der ganzen Glorie ihrer Nacktheit präsenten — durchwegs große, muntere G Fuß weit übertragende, prächtige Kerle, wahre Aesthete, aber und über mit den schreiendsten Farben bemalt — einfarbig oder gefleckt, gefreist wie Zebrao oder in Schlangenlinien u. s. w. Um die

Blatt als bis jetzt nur sicher mitgeteilt, daß dasselbe jedenfalls den Betrag von 10 Millionen Mark übersteigen werde.

* Einer Drahtmeldung des Reuterschen Bureaus aus San Francisco vom 4. d. zufolge berichten die Kapitäne der dachselben von den Silberminen ankommenen Schiffe, daß die Deutschen ihre Interessensphäre in dieser Gegend ausdehnen und die Eingeborenen bedrohen. Es wird behauptet, daß sie für sich zwei Eingangsbehörden eröffneten und einen Hafen schlossen der von amerikanischen Handelschiffen nicht benutzt worden war. Auf den genannten Inseln macht sich der Eindruck geltend, daß die Deutschen beabsichtigen, sich der Herrschaft über die Inselgruppe zu bemächtigen. (Der Bericht bezugnehmend auf amerikanische Kolonialpolitik, siehe oben) sie bekamen mit Skots- und Bandenmitgliedern eine unbedeutende Flotte. Die Einwohnerzahl ist etwa 85,000.)

Zur Veranlassung der Bundesrechnung ist es sehr zu beobachten. Danach entfallen auf die

Provinz	Stimmen	Rübenmenge (100 kg)
Sachsen	180	32,578,074
Sachsen	69	13,777,707
Sachsen	44	10,848,025
Sachsen	16	6,819,705
Westpreußen	19	5,967,105
Preußen	11	4,383,163
Brandenburg	14	2,693,146
Sachsen	8	2,199,100
Sachsen	5	1,152,925
Sachsen	4	922,474
Sachsen	3	569,875
Sachsen	4	464,729
Preußen	318	82,407,294
Brandenburg	32	7,447,898
Preußen	30	6,627,732
Preußen	2	2,792,536
Preußen	6	1,247,830
Preußen	5	1,130,967
Sachsen	3	962,640
Sachsen	3	954,110
Sachsen	1	481,175
Sachsen	1	301,090
Deutsches Reich	406	104,653,262

Zu diesen Ziffern bemerkt die amtliche „Leip. Ztg.“: Man kann annehmen, daß die rund 31 Millionen M., welche die Rübenindustrie jährlich durch die Materialsteuer und Ausfuhrvergütung gewinnen, sich auf die einzelnen Gebiets-theile ungefähr nach demselben Verhältnisse auf die verschiedenen Provinzen verteilen. Danach würden von diesem Millionenbetrag Brandenburg und Anhalt, die zusammen nicht viel mehr als eine halbe Million Einwohner zählen, ungefähr 1/4, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Preußen mit zusammen rund 16 Millionen Bewohnern 2/3, die Provinz Westpreußen mit rund 3 Millionen Bewohnern 1/4, die Provinz Sachsen mit 2/5 Millionen Bewohnern ein Drittel erhalten. Wir legen nicht, daß man in Angelegenheiten des Reiches so rechnen soll, aber wir glauben, daß man bei der Vertheilung über den Entwurf so rechnen wird.

* In den bestsellenden Kreisen herrscht vielfach Unklarheit darüber, wann die Reichsversammlung, die in der Reichsversammlung nach dem Invaliddiktat und Altersveränderungsgesetz unterliegen. Der Bundesrath hat nun im Anblich an die Vorschriften über die Reichsversammlung vorübergehend beschaffte Personen seine Auflösung dahin fundgegeben, daß solche Personen, welche als Angehörige der Reichsversammlung (Bürgern, Soldaten, Beamten, Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter) bezeichnet werden, nach dem Bundesrathesbeschlusse vom 27. Nov. 1890 nur dann die Reichsversammlung nicht begründen, wenn sie in kurzer Dauer an wechselnden Arbeitsstellen vorgenommen werden; die Arbeiterin oder Arbeiterin z. B., welche einen ganzen Tag über in einem Geschäft thätig ist, wird dadurch Reichsversammlungsmitglied. Derjenige, welcher solche Personen als erster in der mit dem Montag beginnenden Woche beschäftigt, hat die Beitragsmarke für die ganze Woche einzuflehen. Das also z. B. eine Arbeiterin am Montag und Dienstag nicht zu thun gehabt, so trifft denjenigen, der sie am Mittwoch beschäftigt, die Beitragspflicht.

** Während in Bodo am feinsten der Sozialdemokraten für die morgen stattfindende Stichwahl zum Reichstags-Wahlenthalten proklamirt wird, fordern die Führer der Bergarbeiter-Verbandes

und die Demokraten zur Wafst des Centrum-Kandidaten Palmann auf

* Dem Hoffischen Bureau werden von behaupteter Seite die Angaben über die bereits erhaltene Beilegung des Streits zwischen den Richtern des Reichsgerichts als unzulässig verurtheilt bezeichnet.

* Nach einer Meldung aus Kattow befandete die russische Regierung den russischen, aus Russland exportierten Eisen und Stahl zu den Beständen der Grenze mit bloßen Holzplanken. Es ist dies eine bedeutende Grenzverkehrserleichterung.

Ausland.

England. Heute werden Barnell und D'Orien auf neue in der irischen Parteifrage unterhandeln. Barnell reiste gestern in Begleitung von Harrington, Henry Campbell und Vincent Smith nach Boulogne ab.

Wir berichten gestern über die Verhandlungen, welche im Anblich an den Eisenbahnenstreik in London, wohl bei Glasgow stattgefunden haben. Ein näherer Bericht hierüber, den die „Post. Ztg.“ erhält, weiß noch folgendes zu melden:

In Westwell spricht am Montag die Colonien-Gesellschaft, gefolgt von der Ausweisung der Familien einer Anzahl ausländischer Bediensteten, welche früher bei den Eisenbahnen der Gesellschaft sind. Die Bergarbeiter, welche den ausländischen Bediensteten Zugeständnisse gefordert, fanden sich in großer Anzahl auf der Eisenbahntrasse ein, bis einer ungefähren Schätzung zufolge sich etwa 20,000 Menschen versammelt hatten. Der mit den Ausweisungen betraute Sheriff war von einer starken Abtheilung Polizei und 40 Soldaten begleitet, aber die Haltung der Volksmenge wurde so drohend, daß nach Beilegung der Auftritte die Kavallerie einige kleine Salven abfeuerte und damit, unterstützt von Schußmuskeln, zur gewaltsamen Säuberung der Brücke schritt. Im Bergamenge wurden mehrere Personen durch Anstöße verletzt, während die bewaffnete Macht unter Steinwürfen der Volksmenge zu leiden hatte. Schließlich wurde die Ordnung wieder hergestellt. Der Sheriff nahm fünfzehn Ausweisungen vor. Aus dem Härtigen plünderten die Bergarbeiter in Maniere einige Häuser.

Ueber neuere Ausschreitungen berichtet uns Johann ein Telegramm aus Glasgow:

Auf dem Bahnhofs Ripa bei Coarbridge kam es am Dienstag seitens der streikenden Bahndienstlichen zu Ausschreitungen. Dieben griffen die Arbeiter an, welche die Arbeiter bediensteten der North-British-Eisenbahn-Gesellschaft an. Die Polizei machte von der Feuerwaffe Gebrauch, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach anderweitiger Meldung ist von londoner Dockarbeiterstreik bestimmte Arbeiterführer John Burns nach Schottland abgereist, um die Leitung der streikenden Bahnen zu übernehmen. Er hat bereits in Carlisle eine Ansprache an die Ausführenden gehalten.

Der Gouverneur der Kapkolonie, Koch, begiebt sich demnächst nach England. Die Reise hängt mit den Verhandlungen über Manicaland zusammen, welche gegenwärtig in Portugal gepflogen werden.

Frankreich. Auf der gegenwärtig in Paris tagenden Afrika-Konferenz fordern die spanischen Delegirten die Grenzlinie von der Südgrenze Kameruns bis zum Kap Santa Clara, von 2° 21' bis 0° 31' n. Br., hierzu das gesamte Hinterland bis an den Ubangi, die Westgrenze des Kongoflusses, insgesamt ein Territorium von 190,000 Quadratkilometern, während Frankreich bisher den Spaniern nur 500 Quadratkilometer an der Gorkobucht einräumen konnte. Wenn Spanien seine Forderung durchsetzt, würde das westliche Kamerungebiet von dem französischen Kongoland völlig getrennt sein. Spanien beruht sich außer auf Vertrag mit Portugal und der Eingeborenen auch auf Deutschland, welches 1886 auf die Abgrenzung des Kamerungebietes nach Süden verzichtete, als Spanien diese Territorien als die seinen bezeichnete. — Die spanischen Delegirten fernande, Duru, Villal und Queca sind am Dienstag vom Minister des Auswärtigen Ribot empfangen worden.

Aus Paris schreibt man uns: Selbst hier, wo man sonst jede Handlung der parnassianischen Diplomatie applaudit, erregt die gewaltthätige Einführung des angeblichen Wählbüchleins Zugli durch russische Polizisten das denkbar peinlichste Aufsehen. Besonders ist es die radikale Presse, welche diese unwerthe Verletzung des Völkerrrechts gebührend brandmarkt und Herr Spuller auffordert, sofort antwortlich in Petersburg Aufklärungen zu fordern. Auch gemäßigtere Organe halten mit ihrem Tadel keineswegs zurück. Der Republik erwächst aus diesem moskowitzischen Polizeiverbrechen eine neue Verlegenheit, sofern sich dadurch immer dringlicher der Konflikt zwischen dem politischen Standpunkt beider Länder heraus-

Boll, das nach solche Männer aufzuweisen hat, das Entbehren der schimmlichen Art so wieder überließ, das den Truppen Ostel Sans noch so tiefen Widerstand entgegensetzt, ist noch lange nicht gebrochen. Aber der nächste Kampf dürfte dafür auch ein Verzichtungsstumpf werden.

Die Tage der Euz auf ihren großen Operationen in Ostafrika und Montana sind erzählt. Weichen sie nicht unwillig, treten sie ihre prächtigen Vändereien nicht aus freien Stücken dem Staate ab, so werden sie mit Gewalt daraus entzerrt werden, um irgend wo anders, vielleicht im Indianerterritorium oder in Wyoming ein neue Heimath angezogen zu erhalten — aber eben das wird den Widerstand und damit den Krieg entstellen. Hoff hat es den Anschein, als wären die Indianer der Pine Ridge-Agenter vor kurzem nur durch schuldige gewissenlose Weige aufgefordert worden, denen es sich nur um die Aufschlingung der Indianerländerien handelt. Wie, ist ihnen ja gleichgültig, so lange sie nur dazu kommen, eine glückliche Vänderepopulation durchzuführen oder neue Weidelande für ihre Viehherden zu gewinnen. Die Geographie der Prairiestaaten wird nur zum Theil von deren Einwohnern selbst gemacht. Dieselben dienen nur zu häufig als Schachfiguren für Vans, Eisenbahn, oder Viehbesitzer, die mit ihnen ein schmerzliches Spiel spielen, alles nur zu Ehren des Mammon, zur Bereicherung ihres eigenen Säckels. Wege auch darüber der Krieg entzerrt werden, wie es jetzt der Ansicht ist, mögen zahlreiche Menschenopfer, Schladten und alle Unbillen eines Indianerlebens erforderlich sein, er schreut diese Art Kente nicht zurück. Es gilt vor allem, die Indianer aus Dakota herauszutreiben, aber man darf doch die Verträge mit ihnen nicht gewaltsam verletzen. Deshalb wird alles gethan, um sie anzuhängen, und sie auf den Kriegspfad zu treiben. Haben sie die Initiative ergriffen, dann — ja dann ist alles erlaubt, selbst die Konfiskation ihres Landes.

stelt. „De Cri du Peuple“ trägt kein Bedenken, daraufhin ein Zusammengehen mit dem Jaren als ein Unbündig zu bezeichnen.

Dem Journalisten Grégoire, der in den Fall Bablowski verwickelt und von der italienischen Polizei an die französische ausgeliefert ist, wurde bei seiner Ankunft in Paris Zeit zur Regelung seiner Geschäfte gewährt. Die Entlassungsbefehle am Montag verurteilten seine hohe Stellung, die er wegen der Vorfälle gekostet hat. Er wurde schließlich bei Madame Duquenois, wo er speiste, verhaftet.

In Sachen Bablowski bringt übrigens ein hebräisches Blatt eine neue Meinung, der zufolge Bablowski nicht den Mörder des Generals Selzerbach, sondern den mit 6 Millionen Ruffeln beauftragten gewöhnlichen Bankier und Abgesandten March Neymond ins Verhängnis getroffen hätte. Bablowski soll daher als Belohnung eine bedeutende Summe erhalten haben.

Schland. Die Königin Emma theilte dem Kaiser und dem Kaiserin Katharina telegraphisch die erfolgte Untersuchung des Protokolls der Wiener Antifalscherei-Konferenz mit; sie habe gewünscht, der erste Beweiskreis ihrer Tochter ein Werk hümmert und religiöser Gedankensinn sein. Der Kaiser dankte unter Anknüpfung des höchsten Segens für die neue Regierung.

Oesterreich-Ungarn. Am Schlusse der erfolgten Besichtigung des Schloßes über die Veranlassung der Vororte mit Wien künden andere Diensten in sämtlichen dortigen Stadtbezirken und Bezirken Beförderungsmittel, welche unter patriotischen Kundgebungen Resolutions annehmen, worin dem Kaiser für die Initiative in der Städtevermehrungsfrage der eifrigste Dank ausgesprochen wird.

Die (gehört mitgetheilte) Erklärung, welche die Regierung im böhmischen Landtage als Antwort auf die Interpellation Scharas über den Gebrauch beider Landessprachen bei den Behörden in Böhmen abgegeben, hat die Tischen gang und gar unbefriedigt gelassen. In deutschen Abgeordnetenkreisen erachtet man die Erklärung der Regierung für vollständig forreht, zumal alle in derselben citirten Verordnungen durchweg zugunsten der Erhaltung der deutschen Amtssprache sind.

Ein Schwiegerohn des bekannten russischen bulgarischen Autors Panoff, Panoff aus Sofia, ist als vollständiger Umtriebsverdrängter aus Wien ausgewiesen.

Italien. Aus Rom schreibt man uns: Großes Aufsehen erregt hier eine Meldung der malteser „Patrie“, bezugnehmend auf die Veranlassung, daß die Malteser Republik eine Verfassung zu erlassen beabsichtigt, welche über alle Verfassungen getroffen hat, um entscheidendfalls sofort marschbereit zu sein. Auch das Marine-Ministerium soll dieser Quelle zufolge in Spezia folgende Korollarverträge aufgestellt haben, in der Voraussetzung, daß eine allgemeine Kriegskrieg sehr wohl unerwartet über Europa hereinbrechen könne. Die „Patrie“ ist das ernsthafteste Blatt in Italien. Ueberhaupt scheint man hier der nächsten Zukunft nicht über den Weg zu trauen.

In Italien macht sich gegenwärtig eine sehr starke Bewegung für die Verringerung der Universitäten geltend und in den Blättern entwickelt sich eine lebhafte Polemik. Es ist kein Zweifel, daß die Anzahl der italienischen Studenten im Verhältniß zur Bevölkerung und zu der Zahl der Studenten zu groß ist. Siebzehn Universitäten sind zu viel; zehn würden vollstän digen. Einige der bestehenden sind zudem sehr unvollständig. So heißt Siena nur zwei Fakultäten: die juristische und die medizinische. Macerata gar nur eine einzige: die juristische. Dabei sind die Lehrmittel für den lehrerlichen Stand im Vergleich mit anderen äußerst beschränkt. Natürlich fröhnen sich gerade die feinsten Universitäten am bestigsten gegen die Verringerung der Hochschulen, weil sie die sichern Opfer einer solchen Maßregel wären. Die großen Blätter treten indes mit Recht für eine Ausnahmemaßnahme ein.

Wie ich habe, durch eine längere Unterredung mit dem Präsidenten und dem Senatus von Neapel wegen der finanziellen Lage der Stadt, die ganz zerstückt ist. Wahrscheinlich wird ein königlicher Kommissar bestellt werden.

Türkei. Der englische Gesandte in Konstantinopel, Maurocordato, hat seiner Regierung telegraphisch angezeigt, daß auf Befehl des Sultans der Streit zwischen der Pforte und dem griechischen Patriarchen in befriedigender Weise geregelt ist und daß am Dienstag die Kirchen wieder geöffnet sein.

In Syra sind am Dienstag Nachrichten aus Kreta eingetroffen, denen zufolge der als Aufwiegler bekannte Sphakiot Lapis am 4. d. mit vier Freiwilligen in Nethymo gelandet wäre und mehrere kretische Patronen mitgebracht hätte. Man kann demnach auf neue Unruhen auf Kreta gefaßt sein.

Dänemark. Auch die dänische Regierung hat die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien anerkannt.

Nordamerika. Der Caucus der republikanischen Senatoren beschloß, mit der Finanzvorlage rasch vorzugehen, um die Abstimmlung wenigstens am Donnerstag zu erreichen.

Im Vöhringmeer streift nicht jetzt das britische Auswärtige Amt das Wort, indem es die Nachricht des „New-York Herald“, der englische Gesandte in Washington habe dem Staatssekretär Adams ein Ultimatum der englischen Regierung in der Vöhringsee überreicht, für unbegründet erklärt und hinzugefügt, daß seit den letzten drei Wochen kein auf diese Frage bezüglicher Meinungsäußerung zwischen Großbritannien und den Unionstaaten stattgefunden habe. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia vom 5. d. soll im Stillen Meer, vor Beginn der Fahrt im Vöhringmeer, eine stärkere amerikanische Flotte, bestehend aus 23 Schiffen mit 118 Kanonen und 3000 Mann Besatzung, zusammengezogen werden. Es heißt ferner, daß auch Russland an der sibirischen Küste eine Flotte zusammenziehe, welche möglicherweise zusammen mit dem amerikanischen Geschwader operiren werde. Gleichzeitig verläutet, daß die britische Regierung die Verstärkung ihres Geschwaders im Stillen Ocean um etliche samuelische mächtige Kreuzer angeordnet habe. Zwischen Großbritannien und Deutschland soll in Bezug auf den Wobbenfang ein Uebereinkommen bereits getroffen sein.

Salle und Jugend.

Dalle. 7 Jan.

— Einer der hiesigen Vertreter an dem gegenwärtig in Radoburg verhandelnden sächsischen Städtecongr. der Stadtrat Herrnal, hatte am Montag abend das Unglück, an der Warmseepe das Holzbohlenlager auszuliegen und sich durch den Zoll einen lächerlichen Unterwandsbruch auszuheben. Der

Befehl wurde in die Pflege der sächsischen Krankenanstalt gebracht.

— Am Einschritte der Halle-Kasseler Bahn vor Elsdorf wurde gestern mittag im Schneegebiete der Bahnbreiter Hermann aus Schletau von einem nach Halle fahrenden Dampfwagen Station gehalten. Die Maschine hatte die Räder bis zur Achse zertrümmert, das linke Bein und die linke Hand abgehauen; den linken Handfuß löste den bei. Siebel des Verunglückten fand der verübende Bahnmittel an der Unglücksstätte, während das abgehauene Bein noch nicht aufgefunden ist. Die Geschworenen schickten auf der Stelle arbeitete, hinterließ eine Familie von 4 Kindern, denen fürsich erst die Mutter gestorben ist.

Universitäts-Nachrichten.

* Bonn. Wie aus Koblenz verläutet, ist Dr. Erlensmeier in Venen, Herausgeber des Centralblattes für Nervenheilkunde und Psychiatrie, zum Professor der Psychiatrie an der Universität Dorpat befragt.

Gerichtsverhandlungen.

* Kammergerichts-Entscheidungen. Eine für alle Vereine wichtige Entscheidung hat jüngst das königliche Kammergericht in Berlin gefaßt und bekannt, daß die Vereine in der Sache zu erheben. Trodem sind solche Fälle als öffentliche Sache nicht anzusehen und deshalb eine polizeiliche Entscheidung dazu nicht nachzulassen, weder von dem Verein noch von dem betr. Gerichtsweg beim Saal-Inhaber. Es ist demnach über die Polizeiverordnungen haben, wie das Kammergericht in der Revision beschloß eines Vertheilung entschieden hat, für geschlossene Gesellschaften, welche sich in besonderen, von den öffentlichen Schankräumen getrennten und für Vereinszwecke gemieteten Räumen befinden, keine Gültigkeit.

Provincial-Nachrichten.

* Erfurt, 6. Jan. In der Strafanlagegelegenheit hatten heute die Vortheile der Schulbibliothek eine Zusammenkunft. Man nahm die Veröffentlichung einer Erklärung in Aussicht, dahingehend, daß, nachdem die Bibliothek mehrerer mit geeigneten Kräften genügend besetzt, die Strafanlage als nicht mehr vorhanden angesehen werden. Besichtigung wurde in den Schulbibliothek 1264 Personen, einseitig etwa 200 neuer Kreise, die an Stelle von 200 nicht zur Arbeit zurückgekehrten Personen betrachtet sind. — Die sozialdemokratische „Schülerin Tribune“ gerichtet heute, nach einer telegraphischen Nachricht aus Magdeburg ist dortselbst gestern abend der Schabernack geübt, die Schülerin Tribune, der Führer in der hiesigen Streikbewegung, nach Schluß der öffentlichen Schulmädcherversammlung, in welcher er Vortrag gehalten, verhaftet worden.

* Weissenfels, 6. Jan. Der Vorstand des hiesigen Zweigvereins vom Evangelischen Bunde hatte auf gestern abend nach „Edmunds Garten“ eine Versammlung einberufen, behufs Stellungsnahme zum Verhörhörtlichen Antrage, bezugnehmend auf die Verurteilung der Verurteilung von etwa 800 Personen aus Stadt und Land beschuldigt. Nachdem Herr P. Ehrhardt-Burgwerben des Erschienenen begründet und die Verurteilung in 1. Vers von „Ein-Feind-Burg“ geübt worden, sprach Hr. Prof. Dr. Spring-Salle über die „Gesellschaft der Reuniten“. Redner, welcher längere Zeit hier als Richter fungirt hat, äußerte die gemein-gesellschaftlichen Lehren der Reuniten. Unter Verfall von 3000 Mark davon, daß die Worte des geschätzten Universitätslehrers Wiederhall in den Herzen der Zuhörer gedeutet. Hieran verlas Hr. Rektor Jösel eine an den Reichstag zu richtende Petition um Abweisung des Verhörhörtlichen Antrages, welche zahlreiche Unterschriften trug. Eine gelehrte Petition wird auch in den übrigen Kreisen des Wahlkreises vorbereitet werden.

— Dem Verwaltungsrath des Provincial-Schulcollegium am Magdeburg, Regierungsrath Schuppe, ist der Charakter als Geh. Regierungsrath verliehen.

Zu dem Eisenbahnprojekt Schöningen-Döberseeleben wird der Riß Bg. geschrieben: Die Ausführung des Projekts kann als gesichert gelten. Nach dem Antrage, welchen der Ausschuss durch die Firma Sonderop & Co. Berlin hat herstellen lassen, werden sich die gesammelten Baukosten einseitig auf 2,200,000 M. belaufen, die jährlichen Einnahmen sind auf 258,000 M. die Ausgaben auf 129,000 M. veranschlagt. Es ist geplant, 1,235,000 M. in Stammaktien und 1,235,000 M. in 4 1/2 Proz. Stammprioritäten abzugeben. Ueber 1/2 Mill. M. Stammaktien sind jetzt bereits von Interessenten gezeichnet.

* * Dessau, 5. Jan. Der Riß von Schwarzburg-Sonderhausen ist heute gerügt. Hofe zum Verlaß ist nach Berlin zurückgekehrt. — Die deutschen Solvaywerke in Veruburg haben die Braunkohlengrube „Wilhelm“ bei Sternenburg, Kreis Köthen, käuflich erworben. In der Nähe dieser Grube hat die genannte Gesellschaft bereits mehrere Braunkohlenfelder für sich entdeckt. In diesem Jahre findet hier das wichtigste Aufschließen statt, an dem die Bergbauvereine von Dessau, Veruburg, Köthen und Zerbst teilnehmen. Zur Ausführung gelangt u. a. „Odysseus“ von W. Bruch. — Die Elbe ist so hoch mit Eis bedeckt, daß der gelammte Verkehr zu Wagen, zu Fuß und zu Fuß gelährdet über dem Strom geht. Es ist dies selten vorkommend nicht dagewesen.

— Eine feiere Feier vollzog sich am Sonntag in Lauterberg als, während des Vormittagsgottesdienstes in dortiger Kirche die Taufe des Regers Sauturn, des langjährigen Dieners und Begleiters des Majors d. Willmann. Sauturn wurde dem Canon. Court. zufolge schon als Knabe durch Major v. Willmann an den Händen eines Hadenbüblers betauft und ist mit Willmann in den Jahren 1854 folgte 1857 in Lauterberg gewesen. Als W. 1857 Madern aufsuchte, um seine Gesundheit wieder herzustellen, nahm Sauturn als Soldat an der Expedition des Dr. Wolf nach dem Zogolande theil lebte aber im November 1850 nach Lauterberg zurück, als Major v. Willmann einen Brief nach W. an den Major Sauturn verließ bei den Angehörigen seines Herrn und erhielt dafür Pastor Spornitz Religionsunterricht, der jetzt mit der Taufe seinen Abschied nahm und der Weg trat der Taufung, begleitet von den Taufzeugen, unter denen sich die beiden Schweftern des Majors befinden, von dem Altar. Nachdem Sauturn das Wasserheftmüßig abgewischt, entging er die heilige Taufe und erhielt den Namen Nicolaus. Am 7. d. wird der Reger seinem Herrn nach Africa folgen.

— In dem Orte Denkingenrode bei Duderstadt, sind am 4. d. vier Berionen, die Gelehrte Fischer Weder nebst zwei Kindern, durch Vergiftung und Leben gekommen. Die Leute hatten am Abend bis 10 Uhr noch einem Schloßtheater besucht; da sich am folgenden Vormittag ein Mann von der Familie nach dem Orte Denkingenrode und nach die Mutter und zwei Kinder (im Alter von 15 und 16 Jahren) lebt, den Mann bewußlos in den Betten liegend, während das jüngste Kind lebend und munter war. Die Leobekrücke ist noch nicht angefallen; da sich in dem einen der Schloßzimmer ein Gude-

berf befand, nimmt man an, daß der Tod infolge Vergiftung durch Kohlenoxydgas eingetreten ist; von anderer Seite dagegen verläutet, ein gegen Sauturn genommener Mordtamen habe das Unglück herbeigeführt. Gegen die erste Annahme spricht die Thatsache, daß die Leichen des Mannes und der Geschworenen in demselben Zimmer gelagert hat. Für eine absichtliche Vergiftung liegen keinerlei Verdachtsgründe vor.

Schneefall und Verkehrshörungen.

Der diesjährige Winter zeigt sich von der unliebsam-würdigen Seite und äbt ein Regiment mit einer so frühen Bedrücktheit, daß er das Eis zurückwirft, daß strenge Herren nicht lange regieren, zu Schanden kommt. Kaum ist die ganz unbegreifliche Kälte gebrochen, so werden wir wieder von einem neuen furchtbaren Ansturm überfallen, welcher sich über ganz Deutschland erstreckte und, wie voraus zu sehen war, eine Fülle von Unglücksfällen und Verkehrshörungen im Gefolge hatte. Von allen Seiten lauten Berichte über die teilweise trostlosen Zustände, ein, welche durch Schneeverwehungen hervorgerufen wurden und namentlich in den Gebirgsgegenden ist das Elend groß. Wie heftig der Schneefall war, wieder beinahe wie die Felssturzhaft, wo es seit Sonntag vormittag ununterbrochen schneit, bemerkt, mag die Thatsache beweisen, daß noch sogar ein Eingangsreiz im Schnee liegen blieb. Verleide bleibt bei seiner Ankunft am Station S. S. Schneehöhe auf einem hohen Gebirge etwa 20 Minuten stehen, in der Nacht fahrt wieder antritt. Auf den Sonntag vormittag um 10 Uhr 23 Min. aus Nannmberg abgehende Zug hatte eine Weile keine Abfahrtszeit abgewartet, als aber der Stationsvorsteher das Zeichen zur Abfahrt gab, rührte sich der Zug nicht vom Fleck, trotzdem die Maschine aus Beschränkungen milde und arbeitete. Es hatte sich heraus, daß die Lokomotive den Weichenfeld während des Haltens gelassenes Schnee nicht zu überwinden vermochte. Vom Bahnhofgebäude wurde eine Kolonne von Arbeitern mit Gaden und Schaufeln entgeschickt, um den Zug wieder flott zu machen. Die Passagiere mußten nach etwa halbstündigem vergeblichem Warten einen Vorzugzug zur Fahrt einer Weile benutzen. Am im Fahrwerksverderb sind erhebliche Störungen eingetreten. Die Wiederarbeiten laßt mit Verzeihung, und doch können die Werke kaum vorwärts kommen. Die Omnibusse und Droschken sind noch schlimmer daran. Auch aus der Mark, aus Pommern, Preußen und Sachsen werden starke Schneehöhen gemeldet, welche sehr erheblich gefaßt. Fast sämtliche Tage freizeit seit zwei Tagen mit großen Verhättnissen.

Am Ueck drohte in der Nacht zum Dienstag eine große Ueberfluthung einzutreten. Raunenichigkeit machten die Abwehrer auf die Gefahr aufmerksam. Bis Dienstag mittag hielt die Ueberfluthung des herrschenden Hochwassers an, in der Nacht wurde dann trat ein Füllen des Wassers ein. Anfolge der Schneeverwehungen blieben die Posten aus Weckenburg und Siedelbach nicht aus. Auch in Ostroa blieben am Dienstag sämtliche Eisenbahnzüge aus. — Desgleichen theilt das Verkehrsamt Kiel mit, daß wegen Schneeverwehungen der Verkehr zwischen Altona u. A. durch die Ueberfluthung des Hochwassers im Bereich der Eisenbahnverbindungen ist. Die Eisenbahnverbindungen auf der Strecke Bremen-Uelzen ist bei Station Elsdorf auf einer 1200 m langen Strecke durch Schneeverwehungen total unterbrochen. Von Bremen aus sind 60 Mann zur Freilegung der Strecke abgegangen. Der Verkehr zwischen Berlin und Bremen wird während der Verkehrsstörung über Hannover geleitet. — Der nach Rostock abgehende deutsche Koltdampfer „Stephan“ mußte nach Kiel zurückkehren wegen nicht zu durchdringender Eiskante in der Kieler Außenforde. Die deutsche Tagesdampfer Kiel-Rostock ist bis auf weiteres angehalten. In Kiel verbleibt am Montag das hiesige hiesige Dampfer „Stephan“ der 3. Grade Kiste. Die dänischen Eisenbahnen haben sämtlich ihren Verkehr eingestellt. — Auch in Braunschweig und Umgegend haben seit Montag große Schneehöhen stattgefunden. Der Berlin-Adamer Schnellzug ist in der Nacht zum Dienstag bei Langenweddingen, zwischen Hildesheim und Langenweddingen, durch Schneehöhen gestoppt worden. Die Züge erleiden nach allen Richtungen große Verhättnissen.

Bermittlichtes.

Der französische Wortlaut der vom Kaiser Wilhelm an Frau Dr. Schliemann gerichteten Vertheilung lautet:

„Palais de Berlin.“

Mme vuvo Sophie Schliemann. Très sincères condoléances à l'occasion de la triste nouvelle. Puissent les sympathies générales a votre douleur, et l'admiration et le respect devenir pour vous un solide consolation, en sachant que votre noble caractère comme homme comme homme s'est assuré l'immortalité dans le présent et dans l'avenir.

GUILLAUME.

Zuzüglich liegen über das von dem Reichlichen historischen Element geneigte Angaben vor, aus denen hervorgeht, daß er Frau Chaterine Wischen, geschiedene Schliemann — leiner ersten Ehen — 100,000 Thralern in Gold und ihren beiden Söhnen je 50,000 Thralern nebst jeder großen Anzahl in Silber, 25,000 Thralern. Die übrigen Legate sind bekannt.

[Zu dem Eisenbahn-Unglück in Polen.] Aber welches wir geftern berichtet, erlähst das fömial. Eisenbahn-Verkehrsanst folgendes: Am 4. Jan. d. S. brach an dem vorletzten Tages das tabularmäßig um 3 Uhr 10 Min. nachm. von Sargard in Polen entsetzenden Reueinganges 1207 vor Einfahrt in den Bahnhof in der Nähe des Bäterteplens Nr. 106 in 1662 km ein Güstfahrliebendab. Der Zug fuhr im Stillen und der beschädigte Wagen blieb im Geleite. Erst auf dem Viadukt in 165,790 km legte der beschädigte Wagen aus, wodurch ein Schienenbruch entstand, und lief mit einer Achse neben dem Geleite, wobei die Achsenbolzen bis zur Einfahrtstrecke fast sämtlich abgebrochen wurden. Da die Fahrt bis zur Einfahrtstrecke nicht mit außergewöhnlichen Schwerkraften verbunden gewesen sein soll, so ist von keinem der Reisenden die Carpenter-Vremie gedreht worden, wodurch der Zug bald zum Stillstand gekommen und größeres Unglück vorausichtlich vermieden worden wäre. Bei der Einfahrt in die unmittelbare Hüner der Kaponiere befand sich ein Wagen, der entsetzte Wagen die letztere auf Abbreitung und zwingte mit dem darauf folgenden Reueinganges unter Bruch der Stuppelung in das Nebengeleise auf, auf welchem ein Rangirzug Bewegungen ausübte. Es erfolgte darauf ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem in Bewegung befindlichen Rangirzug und den beiden Reueinganges. Derselbe wurde von beiden Seiten ein Reueinganges, ein Reueinganges aus Wänderberg bei Wolnowe gebreht und dessen Zocher-Banda schwer verlegt. Außerdem erlitten schwere Verletzungen: die Wittve Pauline Strauß geb. Goy aus Wolnowe und der Schüler der Landwirtschaftlichen Schule zu Frauuland, Eugen Reed aus Weudorf bei Schönlunde. Leicht wurden 13 andere Reisende verletzt. Aufgehoben 3 Beamte Wolnowe. Weiterer der Eisenbahnverkehr ist nicht beschädigt. Die Wittve Strauß und der Schüler Reed werden im Dispositionsbüro kritisch behandelt. Zwei unter den Reichereisten befindliche Diogenen, deren Verletzungen anlässlich als schwere angesehen wurden, sind nur leicht beschädigt und in hiesigen Garnisonlazareth untergebracht. Die

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Seidenstoffe, nur bewährte Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Preisen. — Grösste Auswahl. —

schwarz, weiss u. farbig,

J. Lewin.



